



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Erinnerungen

Tirpitz, Alfred von

Leipzig, 1919

2. Fahrt durch den Sachsenwald

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78304)

war eben „eine neue Zeit angebrochen“, wie der alte Fürst beim letzten Anblick des Hamburger Hafens gesagt hat, als er überwältigt von dem ungeheuren Leben, das sich dort seit der nachbismarckischen Zeit entwickelt hatte, an das gemächliche, von den Engländern beherrschte alte Hamburg zurückdachte.

2

Nachdem wir zwei Stunden am Tisch gegessen hatten, forderte der Fürst mich auf, mit ihm durch den Sachsenwald zu fahren. Nachmittagsruhe hielt er nicht. Im Wagen rechts und links standen große Flaschen Bier; die wurden aufgezogen und getrunken; mit seiner Kraftnatur mitzukommen, war nicht eben leicht. Um vor dem Kutscher freiweg zu sprechen, bediente sich der Fürst einer fremden Sprache und, wie in ihm Zartgefühl neben Gewaltigkeit lebte, so wählte er das Englische, von dem er annahm, daß es mir als Seemann am geläufigsten wäre, und das er vorzüglich sprach. Er äußerte sich über den Kaiser schonungslos, nahm es mir aber nicht übel, wie ich gegen seine starken Ausdrücke einwandte, als Offizier hätte ich für den Kaiser einzutreten. Er erzählte, wie die Kaiserin Augusta 1848 auf die Abdankung des Königs und den Thronverzicht des Prinzen von Preußen hinarbeitete, und wie er als Führer der Rechten in der Kammer dem Abgeordneten v. Vincke, der ihm im Auftrag der Prinzess eine Regentschaft der Prinzessin Augusta für den Prinzen Friedrich Wilhelm vorschlug, zur Antwort gab, er würde auf einen solchen Antrag hin beantragen, den Antragsteller zu verhaften; wie dann die Prinzess noch einmal mit ihm in Potsdam gesprochen und ihm, wobei sie heftig auf die Schenkel klopfte, erklärte, es käme ihr nur auf ihren Sohn an, und wie dieser letztere, im Flur hinter einer Nische wartend, weinend und mit ausgestreckten Händen auf ihn zugegangen sei. Von Kaiser Friedrich sprach er mit Zuneigung; er hätte trotz der Kaiserin Viktoria auch während der Krankheitszeit dem Kanzler noch die Stange gehalten. — Dem Kaiser möchte ich sagen: er wünsche nichts anderes als allein gelassen zu werden (to be let alone) und in Frieden zu sterben. Seine Aufgabe sei getan, es gebe für ihn keine Zukunft und keine Hoffnungen mehr.

Wir fuhren zwei Stunden, trotz zeitweiligem Regen ohne Verdeck; der Fürst rauchte die Pfeife. Er erzählte von seiner früheren Jagdleidenschaft, wie er einst hundert Meilen fahren konnte, um einen

Bock zu schießen, und wie er jetzt als gebrochener Mann das Bild nur noch zu sehen liebte und es nicht mehr über sich gewönne, dem schönen Tier ein Loch ins glänzende Fell zu schießen. Er erzählte von seiner verstorbenen Frau, die seine Stütze gewesen wäre; die Tränen traten ihm in die Augen; es war ergreifend, wie er seinen Zustand zu schildern vermochte. Er erzählte auch von seinen englischen Beziehungen und wie er im allgemeinen die Seeleute gern gehabt hätte, uns, die blaue Couleur, aber nicht die Marinegeneräle...

Ich gab acht, daß ich ihm ich möchte sagen königliche Ehren erwies; das lag auch so im Gefühl, daß man gar nicht anders konnte. Ich stellte mich beim Aussteigen militärisch grüßend hin; vor dem Landhaus hatten sich Menschen gesammelt und riefen Hurrah. Wir kamen zum Abendessen; ich saß wieder neben Bismarck. Da muß ich noch einen feinen, taktvollen Zug von ihm erzählen. Ich hätte gern eine Photographie mit Unterschrift von ihm gehabt, wußte aber, wie unangenehm es berührt, wenn man darnach drängt, und hatte als Begleiter des Prinzen Heinrich in Italien mit Ekel erlebt, wie da um die gegenseitigen Orden und Photographien gekämpft wurde. Es war mir anderseits doch leid gewesen, daß ich seinerzeit nicht gewagt hatte, an den alten Moltke die Bitte um ein Andenken zu richten, als ich ihn unter Stosch in Kiel über das Torpedowesen informieren und hierbei die Abgeklärtheit seines reinen, großen Geistes spüren durfte. Bismarck nun hat mir die Bitte erspart, indem er sich meines alten Vaters von der Prima des Grauen Klosters her zu erinnern vorgab und mir sein eignes Bild für meinen damals noch lebenden Vater einhändigte.

3

Ich bin noch zweimal bei dem alten Herrn gewesen, das letztemal im Gefolge des Kaisers, der sich nach der feierlichen Verabschiedung des nach Tsingtau gehenden Prinzen Heinrich mit der ganzen Gesellschaft von Neudenburg aus etwas plötzlich in Friedrichsruh angesagt hatte. Bismarck empfing den Kaiser im Rollstuhl an der bescheidenen Eingangstüre des Landhauses. Wir gingen gleich zu Tisch, Bismarck setzte sich mit fremder Unterstützung, war aber, nachdem er saß, wieder ganz frisch. Ich hatte den Platz schräg gegenüber dem Fürsten, neben dem der Kaiser saß, zu meiner Seite der spätere Generaloberst v. Moltke. Der Fürst versuchte, politische Gespräche anzuspinnen, über unser Ver-